

Sinfonischen und Oratorischen, stand: „Die Welt macht mir zwar täglich viele Komplimente über das Feuer meiner letzteren Arbeit, aber niemand will mir glauben, mit welcher Mühe und Anstrengung ich dasselbe hervorzuheben muß“, schreibt Haydn unter dem 12. Juni 1799 an den Verleger Breitkopf in Leipzig und gesteht damit indirekt ein, daß die Größe der Aufgabe ihm das Äußerste an Kraft abverlangt hatte.

Das Prinzip der sinfonischen Dialektik äußert sich im Großen in widersprüchlich konzipierten musikalischen Charakteren, deren Bewegung und Entfaltung ein Lösungszwang innewohnt. Wie sich in der Frage bereits die Antwort abzeichnet, beruhen diese sinfonischen Konfliktgestaltungen auf einander bedingenden Gegensätzen. Die musikalische Gestaltung des Chaos schließt bereits dessen Überwindung und Ersatzung durch eine neue Ordnung ein. Dreimal hintereinander gestaltet Haydn programmatisch diese das Jahrhundert der Aufklärung bezeichnende Idee zu Beginn des Oratoriums, zuerst in der Einleitung, der „Vorstellung des Chaos“, komponiert im nachtschwarzen c-Moll, das zu den Worten „... und es ward Licht“ sich in strahlendes C-Dur ergießt, danach in der Arie Uriels, „Verwirrung weicht, und Ordnung keimt empör“, und schließlich in faszinierend dramatischer Gestaltung des Sturzes der „Höllengeister Schor in des Abgrunds Tiefen hinab zur ewigen Nacht“, der vom Chor in heftigen klanglichen Gebärden im Figaro „Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz“ durchgeführt, verfließt, vereindringelt wird, so daß sich die daraus nach mehrfacher Steigerung nun hervorwachsende Lösung davon um so beschwörender abzeichnet: „Und eine neue Welt entspringt.“

Die Nähe der Ideen Rousseaus ist offenbar. Denn diese neue Welt ist eine natürliche, in der der Mensch harmonisch lebt und in der er sich seinem eigentlichen menschlichen Wesen nach entfalten kann. So ist dem Naturbild stets auch der gesellschaftliche Bezug immanent. In stürmischen, aufgewühlten Sechzehntel-Läufen in d-Moll „bewegt sich ungestüm das Meer“, aus dem zum Klange von F-Dur „Hügel und Felsen erscheinen“, in deren stillen Tälern endlich die gebändigten Wasser in hellen Bächen leise rauschend fortgleiten. Wie sich eingangs das c-Moll ins C-Dur ergoß, so löst sich hier die bedrohlich anrennende Gewalt des d-Moll mit der Errichtung der neuen Welt zuletzt im lichten, idyllischen D-Dur-Gesang auf: „Alles gewinnt eine dem Menschen natürliche und ihn erhellende Ordnung.“

Diese drei Teile des Werkes stehen in einem Sinnbezug zueinander wie die Sätze einer Sinfonie. Diesen von Dramatik gezeichneten Werten der neuen Welt, vergleichbar ersten Sinfoniesätzen, folgt die friedvolle Belebung und Beseelung durch Mensch und Tier. Auch dem zweiten Teil steht das Symbol der unterdrückten und um eine neue Welt ringenden Menschen dieses Jahrhunderts in einem Bilde von kraftvoller Plastizität programmatisch voran: „Auf starken Fittiche schwinget sich der Adler stolz und teilet die Luft im schnellsten Fluge zur Sonne hin...“. In Glorie dieser freien, sonnenhellen, friedlichen Welt entfaltet sich das wahre Leben, das dem neuen Menschen zur Tat und Freude offensteht. Die Ideal gewordene Sehnsucht nach einem neuen Menschenleben läßt Haydn in seinen sich in Fantoremelodik erhebenden Hymnus erklingen, dessen Worte in knappen Zügen das Menschenbild der gesamten Epoche umreißen: „Mit Würd und Habelt angetan, mit Schönheit, Stärke und Mut begabt, gen Himmel aufgenchtet, steht der Mensch, ein Mann und König der Natur“. Dem singt der letzte Teil, vergleichbar einer Sinfonie-Finale, das Lob. Wie glühend diese Sehnsucht gebrannt hat, spüren wir aus der Verhallung auf diese harmonische Welt, an deren Schwelle sich das revolutionäre Bürgertum des 18. Jahrhunderts wöhnte, die in der Einleitung zum dritten Teil glanzvolle Musik geworden ist: „Aus Rosenwälden bricht, geweckt durch süßen Klang, der Morgen jung und schön. Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie zur Erde hinab.“ Diesem Tage singt die Schöpfung das Lob. Der sich auf die Gewißheit der Verwirklichung gründende

mitreißende Optimismus des Werkes erschüttert, wenn man bedenkt, wie fern die in Klassen gespaltene Bürgerwelt diesem Ideal noch gewesen ist, als diese Musik geschrieben wurde. Mehr als einhundert Jahre nach sollten vergehen, bis diese ersehnte, erhoffte, erlittene und erkämpfte Menschenwelt in ihre reale Existenz trat. Um so näher sind uns deshalb gerade diese Werke, welche die Menschheitsgeschichte so entschieden vorgebracht haben, indem sie dem Menschen den Blick auf eine solche Welt als Zielvorstellung und damit als Motor des Strebens und Handelns eröffneten und wach hielten. Um diesen Weg zu gehen, brauchte der Mensch Klarheit. Für die Musik bedeutete das, im besonderen jene musikalischen Bereiche zu beleben, die aus der wachen Beobachtung der musikalischen Widerspiegelung der Welt im Bewußtsein als konkret und breitesten Kreisen verständlich voranzutreiben sind: Geschäftig in Triolenbewegung wirkt der im Tale fortgleitende helle Bach, Jagdklänge bringen die Bedeutung des Hirsches für den Menschen nahe, und für das jagende Vorwärtstreben des Rasses hat Haydn eine kräftige Scherzpassage fragmentarisch knapp, aber unzweideutig in ihrem Charakter ansetzen. Das und anderes ist keine billige musikalische Bebilderung des Textes, sondern Ausdruck einer realistischen Gesinnung, die sich um so mehr in der musikalischen Erlindung und im Mühen um Konkretheit angestrengt hat, je stärker sie sich als menschenbildend im Geiste dieser revolutionären Bewegung begriff.

VORANRECHNUNG:

Sonntag, den 21., und Sonntag, den 22. Juli 1975, jeweils 18.00 Uhr, Schloßpark Pilsitz

1. SERENADE

Dirigent: Christian Klug, Karl-Max-Stadt

Hauwerkzeuge: Bläserorchester der Dresdner Philharmonie
Akkordeon-Orchester des Philharmonischen Chores

Werke von Gabrieli, Mozart und Fikie.

Freier Kassenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Sommer 1975 - Chefredigert: Günther Harbig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig
Die Werkaufklärung schrieb Dr. sc. Doro Schürkholder
Druck: GGV, Produktionsstätte Pilsitz - 8125-12 2 T. NO. 009-30-75

dresdner
philharmonie

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1974/75



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Pfingstsonntag, den 18. Mai 1975, 17.00 Uhr

Pfingstmontag, den 19. Mai 1975, 12.00 Uhr

Dresdner Zwinger

18.30 Uhr
Kongressaal DHH

JOSEPH HAYDN

1732-1809

DIE SCHÖPFUNG

Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Text nach Milton's „Verlorenem Paradies“ von Lidley,
ins Deutsche übertragen von Gotthard van Swieten

Dirigent:

GMD Prof. Martin Flämig

Solisten:

Gabriel, Eva: Barbara Hoene, Dresden, Sopran

Uriel: Hans-Jürgen Wadsmuth, Halle, Tenor

Raphael, Adam: Hermann Christian Falter, Leipzig, Baß

Chor:

Dresdner Kreuzchor

Einleitung und Rezitativ
(Raphael, Uriel, Chor)
Arie (Uriel) mit Chor
Rezitativ (Raphael)
Sola (Gabriel) und Chor
Rezitativ (Raphael)
Arie (Raphael)
Rezitativ (Gabriel)
Arie (Gabriel)
Rezitativ (Uriel)
Chor
Rezitativ (Uriel)
Rezitativ (Uriel)
Chor mit Soli (Gabriel,
Uriel, Raphael)

Rezitativ (Gabriel)
Arie (Gabriel)
Rezitativ (Raphael)
Rezitativ (Raphael)
Terzett (Gabriel,
Uriel, Raphael)
Terzett (Gabriel, Uriel,
Raphael) mit Chor
Rezitativ (Raphael)
Rezitativ (Raphael)
Arie (Raphael)
Rezitativ (Uriel)
Arie (Eva)
Rezitativ (Raphael)
Chor
Terzett (Gabriel, Uriel,
Raphael)
Chor

Rezitativ (Uriel)
Duett (Eva, Adam)
und Chor
Rezitativ (Adam, Eva)
Duett (Adam, Eva)
Rezitativ (Uriel)
Schlußchor mit Soli

ERSTER TEIL

Die Vorstellung des Chaos
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde
Nun schwanden vor dem heiligen Strahle
Und Gott machte das Firmament
Mit Staunen sieht das Wunderwerk
Und Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser“
Rollend in schäumenden Wellen
Und Gott sprach: „Es bringe die Erde Gras hervor“
Nun beut die Flur das frische Grün
Und die himmlischen Heerschaaren
Stimmt an die Seiten
Und Gott sprach: „Es se'n Lichter an der Feste“
In vollem Glanz steigt jetzt
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

ZWEITER TEIL

Und Gott sprach: „Es bringe das Wasser“
Auf starken Fittiche schwinget sich
Und Gott schuf große Walfische
Und die Engel rührten ihre Harfen
In holder Anmut stehn
Der Herr ist groß in seiner Macht
Und Gott sprach: „Es bringe die Erde hervor“
Gleich öffnet sich der Erde Schoß
Nun scheint in vollem Glanze der Himmel
Und Gott schuf den Menschen
Mit Würd' und Hoheit angetan
Und Gott sah jedes Ding
Vollendet ist das große Werk
Zu dir, o Herr, blickt alles auf
Vollendet ist das große Werk

DRITTER TEIL

Aus Rosenwolken bricht
Van deiner Güte, o Herr und Gott
Nun ist die erste Pflicht erfüllt
Halde Gattin! Dir zur Seite
O glücklich Paar! Und glücklich immerfort
Singt dem Herrn alle Stimmen

ZUR EINFÜHRUNG

Dreißig reiche Schaffensjahre hatte Joseph Haydn am Hofe von Fürst Nikolaus Esterházy in scheinbarer Abgeschlossenheit vom bürgerlichen Erziehungskomplex, der das damalige Europa in Atem hielt, verbracht, ehe er erstmals mit dem bereits zu beeindruckender Höhe gelangten bürgerlichen Musikbetrieb in London in Berührung kam. Das Musikleben Englands war demokratisiert wie kaum anderswo in Europa.

Haydn empfing neben vielfältigsten Ehrungen eine Fülle wertvoller Anregungen. Mit der Komposition der zwölf Londoner Sinfonien, der ersten Großleistung klassischer Sinfonie-Kompositionen, übte er sein mehr als einhundert Werke umfassendes instrumentalmusikalisches Schaffen. Gleichzeitig wandte er sich unter dem Eindruck der Aufführung Händelscher Oratorien der Vokalsinfonie zu, die fortan ins Zentrum seines schöpferischen Wirkens rückte. Das Textbuch der „Schöpfung“, das Haydn von London mit nach Wien genommen hat, soll sogar ursprünglich Händel zugedacht gewesen sein.

Die Verankerung des Textes der „Schöpfung“ im Deismus des 18. Jahrhunderts ist unbestritten. Der Deismus führte die religiösen Glaubensvorstellungen auf eine „natürliche Religion“ zurück, wodurch der Glaube der Vernunft unterworfen wurde und vom religiösen Wunderglauben nur das Unwunder „Schöpfung“ übrig blieb. Diese Auffassung hatte im fortgeschrittenen England kräftigen Auftrieb erhalten und förderte in Frankreich die Herausbildung einer selbständigen bürgerlichen Ideologie. Männer wie Voltaire, Rousseau u. a. bekannten sich zum Deismus, so daß er im Bunde mit dem französischen Materialismus als Mittelstreiter bei der Beseitigung der religiösen Hindernisse auf dem Wege der bürgerlichen Revolution erscheint. Die Deisten ließen die Vorstellung von Gott als Weltstifter gelten, stellten aber jedweden Einfluß Gottes auf den in der Natur der Sache selbst begründeten Lauf der Welt in Abrede. Kein Wunder deshalb, daß die konsequentesten Deisten aus den revolutionären Auseinandersetzungen als Atheisten hervorgingen. In dieser Sicht wird deutlich, weshalb Haydn's „Schöpfung“ (1798) nur mehr den Gipfel einer Reihe von Schöpfungskompositionen bildet und weshalb sie am Tage ihres ersten Erklingens an von der gesamten fortschrittlichen Welt begeistert aufgenommen wurde und eine beispiellose Verbreitung fand.

Gewiß, Haydn standen für die Bewältigung dieser Aufgabe wesentlich andere Mittel zur Verfügung, als sie Händel noch gegeben gewesen wären. Unter Haydn's eigenen Händen waren die neuen musikalischen Ausdrucksprinzipien des Sinfonischen zu bis dahin unerreichter Höhe gediehen, so daß ihn der an kunsterischen Bildern reiche, wechselhafte, die unterschiedlichsten Emotionen bewegende und gedanklich zum Grundanliegen der Epoche vorstoßende Text noch selten Londoner Erlebnisse faszinierten und zur Komposition regelrecht zwingen mußte. Denn in der Sinfonie verkörperte sich das revolutionäre Neue. Es fand Ausdruck in der Kunst der Abstufungen, der nuancenreichen Schattierungen, des belebten, wechselnden Ausdrucks, des Hell-Dunkel nicht nur im Kontrast, sondern in den Übergängen im Werden und Vergehen. Wie kein zweiter beherrschte Haydn diese Kunst, als er auf den Text der Schöpfung aufmerksam wurde. Dem Orchester fielen neue Aufgaben zu. Es wuchs damit über die herkömmliche Begleiternolle für Chor und Solisten hinaus in eine eigenständige musikalische Gestaltfunktion hinein. Eine organische Einheit von Chor und Orchester, vokaler und instrumentaler Musik galt es nunmehr bei Wahrung weitgehender gestalterischer Selbständigkeit zu schaffen, so daß Haydn nicht nur hinsichtlich der inhaltlichen Aussage, sondern auch im Hinblick auf die musikalische Technik vor einer epochalen Aufgabe, der Synthese von